

ZWEITER JAHRESBERICHT  
DES  
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE  
(RUMÄNISCHES SEMINAR)  
ZU  
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN  
VON DEM LEITER DES INSTITUTS  
DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG  
JOHANN AMBROSIUS BARTH (ARTHUR MEINER)  
1895

## Istrisches II (Fortsetzung). Zum Wortschatz

von

**Gustav Weigand.**

Nach der Veröffentlichung meiner Istrischen Texte im ersten Jahresberichte ist eine Leipziger Dissertation über den „Wortschatz des Istrischen“ von Stephan Nanu erschienen, die jene Texte noch nicht berücksichtigt und mir willkommenen Anlaß zu einer eingehenden Besprechung giebt, obwohl nur der Buchstabe A behandelt ist.

Herr N. giebt in einer recht instruktiv geschriebenen Einleitung einen gedrängten Überblick über die bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Dialektforschung und führt dann die Arbeiten über den istrischen Dialekt mit einer kurzen Kritik ihres wissenschaftlichen Wertes an. Für diejenigen, die weniger vertraut sind mit der Schreibweise der verschiedenen Autoren zur Wiedergabe des Istrischen, wäre es nicht nur sehr erwünscht, sondern sogar notwendig gewesen, eine Zusammenstellung der unheimlich großen Zahl von verschiedenen Zeichen und eine Beschreibung ihres Lautwertes vorauszuschicken, umsomehr als die von mir angewandten  $\rho$ ,  $\xi$ ,  $\hat{s}$  als „nicht genügend klar“ bezeichnet werden, und Herr N. doch in der glücklichen Lage war, die Laute selbst zu hören. Eine Vereinfachung und Einheitlichkeit der Umschrift wäre dann recht gut möglich gewesen, und dem Leser wäre sie sehr zu statten gekommen. Wir können Herrn N. schon das Vertrauen schenken, daß er dabei die Fehler seiner Vorgänger beseitigt, sind wir doch gezwungen, das, was er über den Dialekt von Žejane sagt, auf Treu und Glauben anzunehmen.

Eine falsche Auffassung hat Herr N. bezüglich der Anführung von Belegstellen. Wenn er jedes Wort im Zusammenhange anführt und dabei mehrere, bei der so beschränkten Anzahl der Texte meinetwegen alle Stellen aufnimmt, so kann man ihm nur dankbar dafür sein, wenn er aber für das Dacorumanische, Aromunische und Meglen dasselbe thut, so schreibt er ja kein istrisches Vocabularium, sondern ein Wörterbuch der rumänischen Dialekte, bei dem nur fälschlich vom Istrischen ausgegangen wird. Da bis jetzt nur der Buchstabe A behandelt ist, ging die Arbeit verhältnismäßig leicht, da er Hasdeus Etymologicum magnum benutzen konnte, später aber würde er sich eine ganz ungeheure und geradezu zwecklose Arbeit gemacht haben. Welchen Wert hat denn überhaupt das Anführen von Belegstellen?

1) Man will erkennen wann, unter welcher Form und in welcher Bedeutung ein Wort zum ersten Mal auftritt. — 2) Man will verfolgen, wie das Wort seine Form oder Bedeutung verändert hat. — 3) Für die Syntax und Flexion ist es nötig das Wort im Zusammenhang zu betrachten. — 4) Ein in irgend einer Beziehung zweifelhaftes oder seltenes Wort soll belegt werden.

Wenn nun Herr N. zum Beispiel unter arzint zwei Belegstellen für dr. arđzint, aržint, zwei für ar. asime und eine für meg. arzint anführt, so begreift man gar nicht, was asime dabei zu thun hat, und für das Dr. hätte ein Hinweis auf Hasdeu genügt, dem beide Stellen entnommen sind; so wäre der ganze Artikel auf vier statt auf vierzehn Zeilen vollständig ausreichend behandelt worden. Zum folgenden Worte asasin wird bemerkt, daß dr. asasin ein neues Wort ist, statt utšigaš. Gut! — Nun folgt aber noch eine drei Zeilen lange Belegstelle für utšigaš; das sucht doch niemand in einem istrischen Wörterbuch! Das ganze Material hätte statt auf 36 Seiten auf 18 zusammengefaßt werden können, und dabei wäre noch genug Platz gewonnen worden für eine eingehendere Erklärung der istrischen Form und eine nähere Begründung der Etymologie, während Herr N. sich begnügt, Miklosich

oder Hasdeu anzuführen, ohne selbständig Stellung zu nehmen.

Ehe ich auf Einzelheiten eingehe, will ich einige wichtigere Bemerkungen anführen, die ich in meinem Handexemplar von Miklosich's Rum. Untersuchungen I finde.

p. 24 cicer adj. — rein, unverfälscht, findet sich nicht nur in Žejane sondern auch im Süden, lapte tšitšer — untermischte Milch. Miklosich denkt an „sincerus“ durch Angleichung des s an c; das wäre schon möglich, allein n fällt nicht aus, ferner findet sich das Wort in einer substantivischen Weiterbildung auch im Aromunischen, woselbst die Form auch nicht auf sincerus zurückgeführt werden kann, wegen tš. Ar. „tšitšerqanq“, oder „tšitšerqane“ bedeutet die „schnee-weiße Binde“, die die Faršeriotinnen um die Kopfbedeckung wickeln. Der Zusammenhang beider Wörter ist sicher, allein das Etymon bleibt noch zu finden.

p. 24. zu cluca. — Dies Wort übersetzt Miklosich mit „List“. Der Satz „kørle n-qre kratšunu, qre kluka“ heißt: wer nicht den Riegel hat, hat die Klinke. Die beiden Subst. stammen aus dem Kroatischen: kljuka und kratšun.

p. 25. zu codru — Gebirge. Diese Bedeutung ist nicht exakt, ebensowenig p. 71, wo es von Gartner mit „monte“ übersetzt wird. „kodru“ bedeutet Berg, (resp. Gebirge) nur dann, wenn er mit Wald bedeckt [gewesen] ist, sonst sagt man „v[g]rh“. Im Dr. war es ursprünglich gerade so, die Bedeutung von „Berg“ ist jetzt veraltet, doch die von „Wald“ geblieben, eine Veränderung, die auch das slavische gorè im Bulg. durchgemacht hat. Im Arom. bedeutet „kodru“ 1) Berg, auf dem einst Wald gestanden oder noch steht. 2) Wald, der geschont wird, 3) Marktplatz, freier Platz im Dorfe, 4) großes Stück (Kuchen oder Brot) In letzterer Bedeutung, die ich in Albanien und teilweise im Zentrum fand, nimmt das Wort die Form kodur an, ist aber sicher identisch mit „kodru“, denn auch dieses hört man „kodur, koduru“ in Albanien und auch in Avdhela. (Svarabhakti: lukru, lukuru; drak, darak etc.) Die Bedeutung „Stück“ und „Platz“ weisen auf ein lat. quādrum

als Wurzel hin; quadra findet sich sogar in der Bedeutung „Brotscheibe“ (s. Georges unter quādrus). Aber weder im Rumänischen, noch im Albanesischen, woselbst auch ein kodro — Hügel, Berg (kodro ġon — Johannisberg, ist ein bedeutender Berg in Mittelalbanien. Ich führe das deshalb an, weil Gustav Meier nur die Bedeutung „Hügel“ angiebt) existiert, kann quadrum zu kodru werden, wohl aber im Slavischen (ā > o acetum > ocitū etc.). Allein ich kann das Wort im Slavischen nicht finden, was indessen nicht ausschließt, daß es existiert hat. Zum Bedeutungswandel ist zu bemerken, daß „quadratisches Stück“ ursprünglich ist, daraus entwickelt sich „Stück, bewaldetes Stück“, (von der Ebene aus gesehen erscheinen die Wälder scharf umgrenzt) bewaldeter Berg, Berg resp. Wald.

p. 26. „kuskru“ konnte ich nicht erfragen, ebensowenig das p. 27 angeführte „dako“.

p. 30. „golub“ (so schreibt auch Gartner p. 68) ist zu korrigieren in golup, art. golubu, bedeutet „Tauber“, golubitsę — Taube, ebenso im Kroatischen.

p. 30. „haibut“ — Hagebutte ist für Miklosich sehr befremdend; so oder „habut“ lautet das Wort.

p. 39. peštiu ist in Susnjevitsa unbekannt.

Die folgenden Bemerkungen beziehen sich auf Gartners Sammlung, die Seite 54 in den Untersuchungen beginnt.

Nr. 6 indarno — zani[t]s ist zu schreiben za niš = für nichts.

Nr. 28 bei sopra — vrđe ist zu ergänzen pre.

Nr. 77 bottiglia — butil'e gebräuchlicher ist botsę, das direkt aus dem Italienischen kommen kann, da dort tš > ts wird, also nur indirekt mit dem arom. botsq zusammenhängt.

Nr. 96. grigio, bei G. unübersetzt, heißt „sur oder surast“ aus kroat. sur — braun, dunkelgrau. (surkast — graulich).

Nr. 101. giallo, bei G. unübersetzt, ist žut (kroat.) — Zu ergänzen wäre bei den Farben brun — braun (it.) und mudro — dunkelfarbig aus kroat. modar, modra, modro eigentlich dunkelblau.

Nr. 115. falegname — tišler, dafür auch maraŋgún (it.).

Nr. 138. scaglia — bruškę ist zu ersetzen durch treskę (kroat. trieska), während bruškę Kies, Steinchen bedeutet (kroat.)

Nr. 198. vietare kann durch ofendesk übersetzt werden,

Nr. 365 coreggia durch tsinturin, beides Ableitungen aus dem Italienischen.

Nr. 375. filo ist nicht fil, sondern ɔtɕę = dr. ar. aṭā aus lat. acia.

Nr. 491 ist ótset zu betonen, nicht otsét.

Nr. 539 colpo — urę; votę muß heißen: mɔh (kroat. mah).

Nr. 561. gregge ist: turmę (lat. turma.)

Nr. 569. corda, fune (Strick) ist konóp-u (kroat. konop).

Nr. 823. zu agnello gehört agnella — ml'ɔ, ml'ɔwu 'Pl. ml'ɔle-le (lat. agnella).

Nr. 835. castrato (Hammel) — skopɔts dafür lies škopɔts Pl. škoptsi (kroat. škopats).

Nr. 836. becco heißt nicht bek sondern p[ɔ]rtš (kroat. prtš, oder = dr. und arom, pɔrtšu aus bulg. pɔrtš).

Nr. 837, 837 capretto, -a wäre besser durch die rom. ied-u, iɔdę übersetzt worden, als durch die slav. Wörter.

Nr. 863 gatto ist nicht mɔtškę (Katze), sondern mɔtšɔk-u (Kater) (kroat. matšak, matška) cf. Miklosich, Et. Wörterb.

Nr. 894 nido — kuyɔbu spricht man in Noselo kul'bu aus, wie žal'fę = Seife neben žajfę. In beiden Fällen steht l' für j, wie sonst in der Regel nach Konsonanten.

Zu den Vogelnamen kann man hinzufügen kosíc — Amsel, sojkę — Häher, slɔvić — Nachtigall, soko-lu — Falke, sämtlich aus dem Serbo-Kroatischen, das ital. cardélletto — Stieglitz hat man in gardélets-u umgeändert.

Nr. 916 der Plur. zu muškę heißt mušti-le, nicht muške-le.

Nr. 1033 statt hrušvę hörte ich auch frušvę.

Nr. 1066—1080. Folgende Baumnamen erfragte ich: (artikuliert) debła — Baumstamm, Baum (kroat. deblo — Baumstamm), breštu — Ulme (s.-kr. briest; brest); bukva — Rotbuche (s.-kr. =); drenu — Kornelkirsche (s. kr. drenjina, drijen); grɔbru — Weißbuche (kr. grab oder grabar, -bra,

woraus die istr. Form); hrašt — Eiche (s.-kr. hrast); gl'inda — Eichel, nicht ghinda wie p. 30 bei Miklosich steht; kl'enu — Feldahorn (s.-kr. klen, srb. klijen); lipa — Linde (s.-kr. =); murgva — Maulbeerbaum (aus srb. murga — olivenfarbige M., murgov — von M. das kr. murva bleibt außer Betracht); smgrikva — Wachholder (wie das vorige aus der Ableitungsmrekov zu s.-kr. smreka); topola — Pappel sp. Espe, vielleicht auch für die Schwarzpappel (s.-kr. =); ul'ika — Olive, Frucht und Baum, (s. uljika); yesen — Esche s.-kr. jasen.

Die von mir in der Romania XXI p. 255 mitgeteilte Stelle „ku ur telada“ muß heißen „ka ur telada“ und ist zu übersetzen „wie ein Kalb“; telada ist kroat. tele, -eta, dazu das Kollektiv telad, -i mit d.

Ich betrachte nun den von Herrn Nanu mitgeteilten Wortschatz im Einzelnen.

p. 12 Z. 4 und p. 17 Z. 4 von unten liest man das franz. Fut. j'irrai für j'irai.

p. 12 unter 2. Nicht „die Erde dieser Menschen“, sondern „diese Orte der Menschen“ worunter vielleicht „die Erde“ gemeint ist. Daß a immer Artikel sei in den angeführten Fällen, ist durchaus nicht sicher; es finden sich genug Beispiele sowohl in den älteren Texten, als auch in den Dialekten, die darauf hinweisen, daß a als Präposition aufzufassen ist, allerdings muß zugestanden werden, daß auch eine Konfusion zwischen al Pron. und a Präp. stattgefunden hat. Hasdeus aufgestellte Etymologie ad illum für al ist zurückzuweisen. illum, ellum wird vortonig zu al, wie eligere zu alege etc. Dieses al geht sec. im Dr. in äl über. In dem Beispiel a domnului (Druckfehler domnulu) fasse ich a als reine Präpos. „dem Herrn gehört die Erde“ trotz des modernen al domnului; denn sowohl im Psalt. Sch., wie im Psalt. Cor., der doch a und al auseinanderhält, ja in demselben Satze ein alü luī hat, steht a domnului. — Das angeführte arom. Beispiel enthält das falsche „meašire“ statt „meaštire“.

p. 14. Z. 13. Die angebrachten Korrekturen zu der Stelle aus den Olympo-Walachen sind falsch, auch Herr Tiktin in

seiner Kritik (Litt. f. g. u. r. Phil. XII p. 463) ist darüber gestolpert, ich selbst war mir damals nicht klar darüber. Man liest durchaus korrekt: dzi l-a mō-tōi = sage ihr, der Mutter. l steht für l', wie man in den andern arom. Dialekten sagen würde.

p. 14. Der nachgestellte weibliche Artikel a, sowie die enklitische Partikel a gehören in die Flexion — resp. Wortbildungslehre, aber nicht in das Wörterverzeichnis, denn sie sind keine selbständigen Wörter.

p. 16. Man vermutet nicht, daß ak nach ab kommt, Herr N. hatte wohl ac im Sinne.

p. 20 Z. 12. Die von mir Ol.-Wal. 49 angeführten adapsu, adaptu bringt Herr N. mit adap — tränke zusammen, sie kommen selbstverständlich von adavgu, dr. adaog.

p. 24. Hier hätte „aist“ angeführt werden sollen aus Mikl. Unt. I p. 18. Ich hörte das Wort nur in der Verbindung tšesta istu om — dieser selbige Mann.

p. 28 Z. 5 ašusitsi falsch für ayusitsi.

p. 30 andyel ist die rein kroatische Form des Küstengebiets, also auslautendes l auch im Nom., nicht o; daneben existiert ein onyel (Jahresbericht I p. 130, 12 p. 132, 13, 15) das aus dem ital. angelo gespr. anyel stammt.

p. 30. Das aus Žejane gemeldete ȝienȝr (ȝi ist mir unklar) ist wohl das deutsche Jäner.

p. 34 wagt Herr N. ein eigenes Urteil über die Etymologie von arato — zeigen, indem er sagt: falsch: adrectare Cih. und adrecte Mikl. Er nimmt die Ableitung Hasdeus Etym. 1555 ff. von adrèputo vulg. arreto als richtig an. Dazu ist zu bemerken: 1) Es giebt gar kein vulgärlat. arrèto, sondern nur ein mittellateinisches (Du Cange V 637), das man nicht ohne weiteres für das Rumänische benutzen kann. 2) Die mittellat. gew. Form ist repto, die vulgäre rep[ul]to, auf welche sämtliche romanischen Formen (rtr. ravidar, prov. reptar, altfr. reter, altsp. reptar, neusp. retar, ptg. reptar) zurückgehen, also bliebe für das Rum. nur ein Etymon rep[ul]to, bei dem man dieselbe Schwierigkeit hat wie bei recto. 3) Die

Bedeutung des romanischen *repto* mit dem *rum arät* ist so verschieden, daß mich selbst Hasdeus verzweifelter Versuch zur Stütze seiner Meinung die Chroniken heranzuziehen, nicht zu überzeugen vermochte.

Was veranlaßte überhaupt Hasdeu von der von Cihac gegebenen Etymologie *arrecto* abzugehen. Er sagt *Etym.* p. 1555: „In der *rum.* Sprache giebt es kein einziges Beispiel des Ausfalls von *p* in der Gruppe *pt* aus *ct*, sondern nur in primärem *pt*“. Dieser feine Unterschied wird gemacht um eine ganz unhaltbare Etymologie zu rechtfertigen, nämlich „din „*capto*“ se face „*caut*“ și apoi „*cat*“, cu *treptata vocalizare și finala disparițiune a lui p*“. *u* ist ja aber gar nicht geschwunden, denn man sagt ja noch heute auch *caut* neben *cat*, ferner kann arom. „*kaftu*“, istrisch *kowtu* nicht auf ein *urruin*. „*kaptu*“ zurückgehen, sondern das *Etymon* ist „*cavito*“ woraus durch Schwund von *v* „*cat*“ (*hüte > betrachte*) und durch Synkope „*caut*“ (*sorge, treffe Fürsorge > suche*) wird. Die letztere Form war sehr wahrscheinlich schon im Lateinischen vorhanden, denn „*cavitus*“ erscheint als „*cautus*“. Aus *urruin*. „*kautu*“ entwickelt sich arom. *kaftu* istr. *kowtu*, wie „*audu*“ zu „*avdu*“ „*owdu*“ wie „*preutu*“ zu „*preftu*“ „*prewtu*“. Was nun Hasdeus Behauptung betrifft, daß *pt* nicht zu *t* werde, so ist diese falsch. Ich sehe ganz davon ab, daß im Meglen *šet*, *dišet*, *fat* statt *ašetpu*, *dišetpu*, *fapt*, die Regel bilden, neben *dirept*, *opt* etc., sondern beschränke mich auf das *Dr.* Das heutige „*indärät* — zurück, hinten“ ist nicht „in *de-retro*“, sondern „*indirectus* — hineingewandt, zurückgewandt, daher „*indärätnic* — eigensinnig“ nicht wie Körting (4219) erklärt „der letzte bei etwas sein“. Das alte „*indäräpt*“ findet sich bei Gaster, *Chrestom.* I. 327, *indereptnicie* id. 11, *indereptnic* aus *indereptnic* id. 47 zweimal. Es wird wohl niemandem einfallen, das *p* als Einschub oder Analogiebildung zu erklären.

Das zweite Beispiel ist *botéz*, arom. *otzedzu* aus *baptizo*. *o* statt *ä* ist allerdings auffallend, aber das arom. *o* zeigt, daß es ursprünglich *a* war, das entweder lautlich nach Labial, oder in Anlehnung *bogü* (*Mikl.*) zu *o* wurde. Herr Hasdeu wird

allerdings einwenden, daß hier *pt* primär ist. Wir haben es wahrscheinlich mit einer Lauterscheinung zu thun, die schon im Urrumänischen dialektisch war, von der nur das Meglen mehr bewahrt hat, aber doch *pt* als regelmäßig kennt. Ich glaube nicht, daß wir es mit einem sporadischen Lautwandel zu thun haben, trotz *dr. frasin* neben *arom. frapsin*, vielleicht findet sich auch die entsprechende Form im *dr.*

Ein drittes Beispiel ist *vatăm dr.* verletzen *ar.* töten (jucken, schmerzen) aus *victimō*. Es ist allerdings hierbei unmöglich von der stambbetonten Form auszugehen, daraus würde nimmer ein *vatăm*, wie auch die Form im *arom.* heißt werden, sondern ein *yiptimü*. Allein aus *victimäre* wird *vetemäre*, denn langes vortoniges *i* wird gerade so behandelt wie kurzes, *ct > pt > t*, möglicherweise wird *ct* direkt zu *t* in unbetonter Silbe. Nach den Formen *vetemäre*, *vetemôm*, *vetemáts* entstehen durch Stammausgleich I *vétemu*, II *vétemi*, III *vétemq* resp. *veatemu*, *veatemi*, *veatemq* und hieraus auch noch in urrumänischer Periode *vatămu*, urrumänisch weil im *Dr.* und *Arom.* die Formen gleich sind. Ich bin mir freilich über den Übergang von *ea > a* nicht klar, denn im *Arom.* besteht *vea* sehr gut und auch im *Dr.* darf nicht an *peanq > panq* angeschlossen werden, denn der letztere Vorgang fällt erst in die spezifisch *dr.* Periode. Wie dem auch sein mag, jedenfalls haben wir es in diesem Worte mit dem Übergang von *ct > t* zu thun. Man sucht vergeblich nach einem andern Etymon als *victimare*, zumal die Bedeutung sich unwesentlich geändert hat.

Ich leite also *arăt* auf *arrecto* zurück, gehe dabei von den endungsbetonten Formen aus: *arrectamus* — *arătăm*; *arrectare* — *arătá*, später *arrectat* — *areată* — *arată*, woher auch *a* neben *ă* in die erste Person dringen konnte.

Der Bedeutungswandel ist nur sehr gering: zurichten, zurecht weisen, weisen, zeigen. Die Bedeutung des aus dem Verbum gebildeten Substantifs „*aret*“ ist „Hinweis, Hinweis auf Gefahr, Warnung, Hut“.

p. 39. Als Etymon zu „*astorq*“ wird *ecc'ista sera* angegeben; das würde doch nur *această seară* geben, es ist, wie

auch Hasdeu p. 1890 angiebt, eine Kontraktion (genauer gesagt: eine Kurzform infolge des häufigen Gebrauchs) aus *astă-seară* = *ista sera*.

p. 39. Ganz falsch erklärt Herr N. resp. Hasdeu 1977 das istrische *aşwu* als Kreuzung mit dem slav. *takovü* (*takov* kroat.) Schon die Form *aşwu*, *aşwę* hätte Herr N., der *aşw*, *aşwe* schreibt, zeigen müssen, daß wir es nur mit einem Hiatus-w zu thun haben, das sich nach istrischem resp. kroatischem Brauche vor dunkelen Vokalen einstellt und genau so zu beurteilen ist, wie in *ml'q-w-u* — das Lamm (weibl.), *şte-w-u* — der Stern, oder beim Verbum *dq-w-u* — ich gebe.

p. 42 atorno würde arom. mit *ıvıvrliğa* zu übersetzen sein, nicht mit *niıǵg*.

p. 44. Sehr interessant war mir die Form *se avuru* — wenn ich hätte, die nicht nur mit der von Herrn N. angeführten arom. *vrearim* zu vergleichen ist, sondern es existiert daselbst auch ein *avuri*[m].

Druckfehler bemerkte ich etwa ein Dutzend, meist harmloser Art, störend ist z. B. p. 46 Z. 10 von unten *avdzıı* statt *avdzıı* und ebenso in der folgenden Zeile — *utq* statt — *ıtq*.

Wie man sieht, habe ich ja auf den wenigen Seiten manche Ausstellung zu machen, allein im Ganzen genommen geht mein Urteil doch dahin, daß Herr N. ein vortrefflicher Kenner des Istrischen und ein guter Beobachter der Volkssprache ist, auf dessen Angaben man sich verlassen kann, daß er sowohl die nötige philologische Schulung, als auch genügende Kenntnisse besitzt, um uns ein Wörterbuch des Istrischen liefern zu können, das für alle, die sich mit der rumänischen Philologie beschäftigen eines der notwendigsten Hilfsmittel sein wird, durch dessen Vollendung er sich in der That ein großes Verdienst erwerben würde. Es ist ja nicht nötig, das es in deutscher Sprache erscheint, in rumänischer thut es dieselben Dienste, aber die Orthographie müßte durchaus einheitlich gestaltet, alles Ungenaue oder Falsche seiner Vorgänger müßte ohne weitere Hinweise ausgemerzt und alles Überflüssige beseitigt werden, wie ich das oben angedeutet habe.